

Weitere Reise-Abenteuer finden Sie im **MotorradABENTEUER** oder im Internet unter www.motorradabenteuer.de

Weite Teile Deutschlands werden mittlerweile nachhaltig vom Winter gemieden. Wer sich dennoch den Spaß einer netten Winterausfahrt nicht nehmen lassen möchte, der findet, wie Claudia Bolte und Robert Geringer (Text und Fotos), in Norwegen die idealen Bedingungen.

Im Winter ist es im Osloer Hafen ganz ruhig und gemütlich (u.).

Klima- wechsel

Zum Schluss die Wettervorhersage für Samstag, den 14. Dezember: 8°C, überwiegend Regen« ... »Montag, den 23. Dezember: 4°C, überwiegend starke Schauer« ... »Freitag, den 3. Januar: 6°C, starke Regenfälle, mit Sturm muss gerechnet werden, am Wochenende keine Änderung in Sicht«. Wer will so etwas einen Winter nennen? Für das Solo-Motorrad ist es zu nasskalt und für das Gespann zu feuchtwarm. Aber wer keine Wahl hat, hat auch keine Qual: Da bleibt nur Norwegen.

Gemeinsam bibbern macht mehr Spaß, weshalb wir uns entschieden hatten, zur Savalenrally zu fahren. Dort treffen sich jedes Jahr im Januar all diejenigen, die auch gerne in der Gruppe frieren und dafür eine Menge eiskalter Kilometer freudestrahlend auf sich nehmen. Bei diesem Treffen finden all die wetterfühligen Motorradfahrer zusammen, egal ob mit dem Gespann oder Solo, denen winterliche Temperaturen über -5°C Kopf- und Gliederschmerzen bereiten. Unseren Beiwagen polsterte ich noch schnell mit einem ausrangierten Schlafsack vom Typ »tiefster Winter« aus und, von schmerzhafter Erfahrung geprägt, montierte ich auch ein Paar Lenkerstulpen für meine Hände.

Die Fahrt nach Kiel zur Oslo-Fähre war, wie eine Fahrt auf der Autobahn nun mal so ist: langweilig, ereignislos und arschkalt. Passenderweise kam am Tag unserer Flucht der Winter nach Deutschland, wenn auch nur für diesen Tag, wie wir später erfahren sollten. Am Fähranleger waren wir nicht die ersten. Als Belohnung für die kalte Anfahrt wurden die Kocher ausgepackt, um heiße Getränke zu bereiten. Die kühlen Knochen sehnten sich dringend nach Wärme.

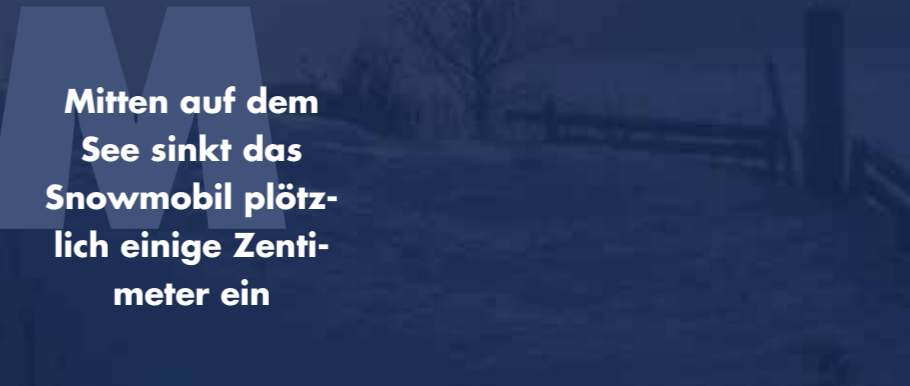
Auf dem Schiff war es angenehm schaukelarm. Ein Spaziergang in der Nacht auf dem obersten Deck der



Das Ringebuffell entpuppt sich als wahres Winterwunderland (gr.Bild)! Bei Temperaturen deutlich unter Null freuen wir uns schon morgens auf das wärmende Feuer am Abend (u.li.). An Bord der Fähre: Kiel geht, Oslo kommt (u.Mi.). Dieses Gespann verzeiht all die kleinen Fehler, die man im Winter so machen kann. Fast 20 Jahre alt ist es und kein bisschen müde (u.re).

Fotos: Robert Geringer





M
Mitten auf dem See sinkt das Snowmobil plötzlich einige Zentimeter ein

Die Sonnenuntergänge im winterlichen Norwegen sind etwas ganz Besonderes (o.re). Gute Ausrüstung und die richtige Bereifung fürs Motorrad sind für einen Winterausflug Richtung Norden unabdingbar (o.).

Fähre sorgte bei mir im ersten Moment für eine große Überraschung: Da fuhren Autos über das Meer! Klar, wir näherten uns der Brücke von Dänemark nach Schweden. Es war beeindruckend, langsam mit einem Schiff unter diesem riesigen Bauwerk, beleuchtet von unzähligen Strahlern und Lichtern, mitten in der Nacht durchzufahren.

Am nächsten morgen sollte die Fähre um 9 Uhr in Oslo anlegen. Wir krabbelten gegen halb acht aus unseren Kojen, um noch genügend Zeit für ein ruhiges Frühstück zu haben und schon der erste Blick aus dem Fenster des Frühstücksraums bestätigte unsere Hoffnung, in Norwegen den Winter zu finden: Der Osloer Hafen war nahezu komplett zugefroren. Sehr schön! Die Wolken hingen zwar noch etwas tief, aber wer weiß, vielleicht kam ja die Sonne noch in Fahrt. Wir hatten Glück und was für eines! Einige Stunden nach dem ersten Blick auf das winterliche Norwegen strahlte die Sonne vom Himmel was das Zeug hielt. Wir machten uns auf der E 6 in Richtung Lillehammer, erst einmal aus Oslo heraus. Diese Straße ist eine der, wenn nicht sogar die wichtigste Nord-Süd-Verbindung in Norwegen und somit recht stark befahren. Erst nachdem wir kurz vor Hamar auf die Bundesstraße 3 abbogen, wurde es besser. Der Verkehr nahm mit jedem Kilometer ab und der Schnee auf der Straße mit jedem Kilometer zu. Wunderbar! In dem Schnee sind zwei Fahrspuren, in die das Gespann, obwohl recht schmal, noch hinein passte. In diesen Spu-

ren war der Asphalt deutlich zu sehen und es fuhr sich angenehm leicht. Kein Wunder, dachte ich mir, es ist ja nicht glatt und wir düsten so mit 80 bis 90 Sachen über die Landstraße, wenn auch nur bis zu ersten Pause. Nachdem ich beim Überqueren der Straße fast auf dem puren, nahezu völlig durchsichtigen Eis in den Fahrspuren ausgerutscht wäre, ging es erst einmal etwas langsamer weiter.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Teilnehmern der Savalenrally, die gleich am Tag der Ankunft bis nach Savalen durchfuhren, übernachteten wir auf dem ganzjährig geöffneten Campingplatz in Koppang. Am nächsten Morgen spannte sich ein absolut wolkenloser Himmel über uns, wenn auch bei erfrischenden -18°C. Klasse, nix wie rein in die Klamotten, Sachen packen, rauf aufs Gespann – und Pustekuchen. Musste das denn sein, dass das Gespann schon am ersten Tag nicht ansprang? Batterie war neu, Öl auch und oben drein dünner. Der Inhaber des Campingplatzes hing uns an sein Ladegerät, was aber nichts half. Der Motor wollte einfach nicht. Dann, es dauerte eine Weile, kam mir die Idee, die Sache musste irgendetwas mit dem Vergaser zu tun haben. Nach dem Demontieren der Schwimmerkammer und der Hauptdüse bestätigte ein Klimpern meine Vermutung: Vergaser vereist! Nachdem beide Vergaser gereinigt waren, genügte ein Knopfdruck und der Motor tuckerte vor sich hin.

Der Asphalt war zwar zu sehen, aber darüber lag eine spiegelglatte Eisschicht

Nachdem wir uns dann zwei Stunden um das Motorrad gesorgt und

gekümmert hatten, konnten wir gegen 11 Uhr weiter gen Norden. Wir wollten heute die letzten Kilometer bis nach Savalen fahren. Die Temperatur war mittlerweile auf angenehme -9°C gestiegen, dafür kam aber Wind auf. Richtiger Wind, in Böen, zuweilen auch stürmisch, der den Schnee quer über die Straße fegte. Da kam ich mir doch glatt wie in die Arktis versetzt vor. Versetzt im wahrsten Sinne des Wortes, denn ich begann, mit dem Gespann die gesamte Straßenbreite zu vermessen, wenn eine Bö von der Seite einfiel. Der Wind sollte das ganze Wochenende über, welches wir bei der Savalenrally verbrachten, unser ständiger Begleiter bleiben, nur variierend zwischen stark und sehr stark.

Die Version »zu stark« konnten wir gleich an unserem ersten Abend in Savalen erleben. Traditionell wird am Freitag abend draußen gegrillt. Eine tolle Sache, dick eingemummelt im tiefsten Winter seine Würstchen vom Grillrost zu nehmen. An diesem Abend mussten die Würstchen am Rost festgebunden werden. Ein Löffel Salat, der Schüssel gerade entnommen, verteilte sich automatisch über mindestens vier Teller plus diverse Hosen und Jacken und der Glühwein konnte nur mit dem Wind in einen absolut waagrecht gehaltenen Becher befördert werden, zumindest überwiegend. Dafür brachte der Wind recht milde Luft was die Temperaturen drastisch nach oben trieb.

Am nächsten Morgen wurde eine Gruppe gesucht, die Lust zum Eisfischen hatte. Eisfischen? Klasse, jeder sah sich schon mit riesigen Fischen auf dem Eis kämpfen und so war eine Handvoll Hungriger schnell gefunden. Ein paar Meter zu Fuß und dann ging es auf einem

Snowmobil mit Anhänger weiter auf die Mitte eines Sees. Ist es so schon nicht jedermanns Sache, quer über einen zugefrorenen See zu fahren, so wird das Ganze noch erheblich spannender, wenn das Snowmobil urplötzlich einige Zentimeter tief in dem weichen Schneematsch versinkt und beim Beschleunigen nur noch eklige, schmatzende Geräusche von sich gibt. Warum nur musste ich dabei an die Titanic denken? Auf dem Eis wurde dann fix mit einem riesigen Handbohrer für jeden ein Loch in das Eis gebohrt und dann stellte sich jeder, mit einer fragilen, neongrünen, drei-

Es hat schon etwas Verrücktes, hier mit dem Motorrad zu fahren (u.)!





Erfroren hingen die Würmer an der Schnur, nicht mal die Fische mochten sie

Big Zentimeter langen Plastikangel »Marke Kaugummi-automat« ausgerüstet, vor sein Loch. Die Spannung, wer denn nun zuerst was fangen würde, stieg unaufhörlich. Zumindest so lange, bis es anfing, waagrecht zu schneien (der Wind!) und der Erste zum Kocher griff, um Würstchen und den obligatorischen Glühwein zu wärmen. Es wurde ein ausgesprochen lustiger Nachmittag und so finde ich Eisangeln toll! Leid tat es mir nur um die Würmer. Ihrem Lebensraum entrissen, erfroren sie jämmerlich, von allen völlig vergessen, auf dem eiskalten See, ohne auch nur einem Fisch als Nahrung gedient zu haben. Schon Pech!

Am nächsten Morgen fehlte etwas. Es war still - windstill. Ein klarer, blauer Himmel, knackig kalt und wir hatten zum Glück noch ein paar Tage Zeit bis zu



Wissenswertes:

Allgemeines: Nicht umsonst ist das Nordkap ein Standardziel für jeden, der gerne mit seinem Motorrad auf Reisen geht. Ob Frühling, Sommer oder Herbst, eine Tour durch Norwegen lohnt sich. Allerdings ist auch die Wahrscheinlichkeit groß, im Regen unterzugehen. Außer eben im Winter! Im Winter bietet sich die Savalenrally als mittlerweile feste Größe im Event-Kalender als Zielpunkt hervorragend an. Die nächste findet vom 22. bis 25.1.2009 statt. Der Treffpunkt liegt ca. 350 Kilometer von Oslo entfernt, in Savalen, in der Nähe von Tynset. Infos dazu sowie eine Menge Tipps findet man unter www.savalenrally.eu.

Anreise: Nach Norwegen kommt man mit der Fähre von Kiel bis nach Oslo, von Hirtshals in Dänemark bis nach Christiansand oder man nimmt den langen Weg über Land durch Schweden. Das kann durchaus eine Bereicherung der Anreise sein. Wer jedoch nur zum Treffen in Savalen möchte, ist mit der Fähre Kiel-Oslo gut beraten, zumal die Preise im Januar durchaus akzeptabel sind.

Reisezeit: Mit dem Motorrad im Winter nach Norwegen zu fahren, ist Anachronismus und vielleicht gerade deshalb umso spanniger. Tatsächlich macht fahren auf Schnee einfach Freude. Außerdem ist der Winter mit seinen besonderen Lichtstimmungen ein Erlebnis besonderer Art, vor allem wenn man es hautnah auf dem Motorrad erleben kann.

Motorradfahren: Spaß hin, Freude her, etwas Vorbereitung schadet nicht. Schnee ist glatt, Eis erst recht, nichts Neues also. Spikes für Solomotorräder und Winterreifen für Gespanne, wahlweise mit Spikes oder Schneeketten, machen das Leben leichter und sicherer. Mefo bietet fertig bespikte Enduroreifen in 21 und 18 Zoll an, Winterreifen im Autoformat mit Spikes für das Gespann bekommt man direkt vor Ort in Norwegen (evtl. vorbestellen). Schneeketten passen beim Gespann oftmals aus Platzgründen nicht mehr auf die Reifen. Da kann man sich im Notfall mit dem in der Geschichte erwähnten Dekklyster weiterhelfen.

Unterkunft: Es gibt in Norwegen viele Campingplätze, die auch im Winter geöffnet haben. Der ADAC-Campingführer ist da sehr hilfreich. Zudem werden auch viele Hütten privat vermietet. Außerdem gibt es natürlich feste Unterkünfte jeder Art, von der Jugendherberge bis zum Luxushotel.

Literatur/Karten: Reiseführer und Karten gibt es für Norwegen in jeder Buchhandlung in großer Auswahl. Zum Thema Motorradfahren im Winter kann ich das Buch »Eisige Pisten und Schneegestöber« von Martin Franitza (ISBN 3-9804814-1-7) sowie die zweite Ausgabe, Januar 2006, der Zeitschrift »Winterfahrer« (ISBN 4-196678-108004) empfehlen. In dem Buch »Motorrad - Winter - Abenteuer: Die Fjordrally«, schreibt Thomas Sadewasser über ein spezielles Wintertreffen in Norwegen, an dem nur Solofahrer teilnehmen dürfen (ISBN 383 7029743, 19,90 Euro). In der März/April Ausgabe 2008 hat MotorradABENTEUER ebenfalls über die Fjordrally berichtet.

Es ist unser kältester Morgen. Bei -21 °C klirrt alles und die Landschaft wirkt seltsam entrückt (gr. Bild). Warme Getränke sind das A&O beim Gespannfahren im Winter (u.li.). Oslo ist eine sehenswerte Stadt und ein Stadtrundgang lohnt sich immer (u.Mi.). Mit dem Motorschlitten auf einen zugefrorenen See zu fahren macht Spaß. Etwas weniger allerdings im Anhänger (u.re.).





Oslo empfängt uns winterlich korrekt mit einem zugefrorenen Hafen (o.li.). Es ist egal, ob der Tag bei +30°C oder -20°C zu Ende geht, ein Bier am Abend ist immer willkommen (o.re.).

unserer Rückfahrt und wollten noch etwas den Winter genießen. Wir fuhren von Savalen über Alvdal und Folldal zum Ringebufjell, wo die Straßen richtig steil wurden. Mit möglichst viel Schwung und Hoffnung fuhren wir aus den Kurven, um die Anstiege möglichst in einem Rutsch zu schaffen. Zuerst sah es auch immer sehr gut aus. Wir kamen immer weiter voran und ja, ja, ja es klappt, nein oooohhh, doch, ja, ja, nein, neiiiiii - plopp! Na, hätte ja fast geklappt, bis auf die schlappen 50 Meter. Zwar hatten wir keine Schneeketten und auch keine Spikes, dafür aber eine Dose Dekklyster dabei. Noch nie gehört? War ein Tipp eines Gespannfahrers in Savalen. Man sprüht diesen „Reifenkleber“ auf den Reifen, wartet drei Minuten und dann geht es weiter. So eine Art Schneekette aus der Dose. Auf jeden Fall schafften wir es mit Hilfe dieses Wundermittels doch noch bis nach ganz oben. Meine Anerkennung war den Wissenschaftlern der chemisch-galvanischen Industrie sicher!

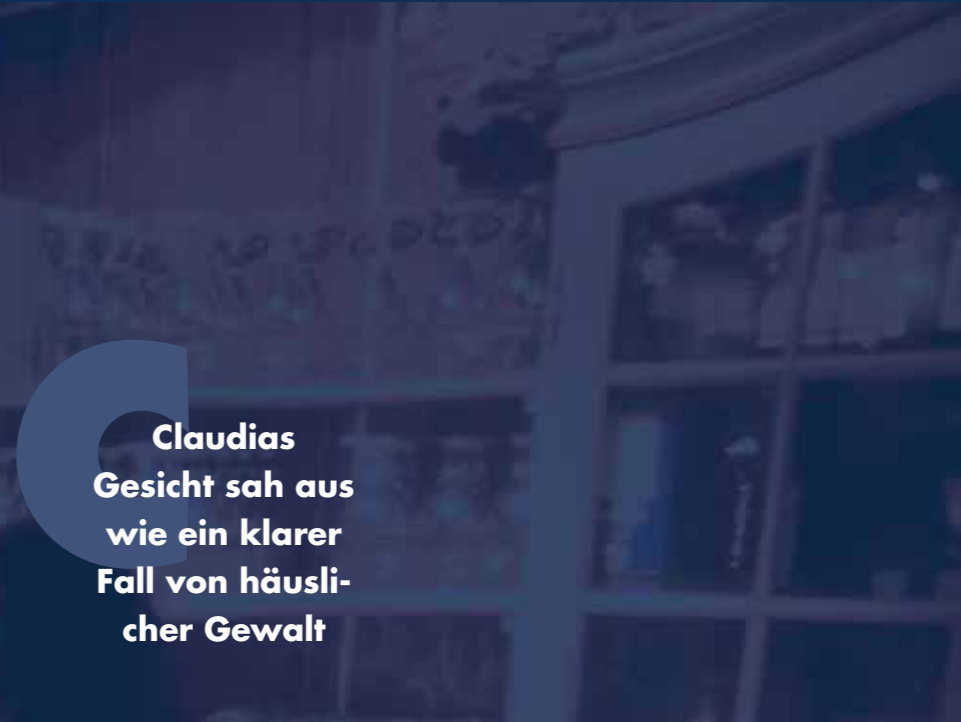
In Folldal ging es dann auf die Straße, die durch das Ringebufjellet führt. Wieder machte sich der Wind bemerkbar und es war lausig kalt. Doch kaum hatten wir den Pass hinter uns, änderte sich das Bild völlig. Der Wind ging, die Sonne kam, Wald war zu sehen und die ersten Häuser. Diese Gegend ist ein Ski- und Wandergebiet, mit Ferienhäusern und kleinen Cafés. Wir machten erst mal Pause, gönnten uns Kaffee und einen heißen Apfelstrudel mit Sahne. Die Abfahrt vom Ringebufjell wurde zu

einer Traumfahrt wie in eine andere Welt. Bäume, Hänge, Häuser und Straßen waren unter einer tiefen, blendend weißen Schneedecke verschwunden, über die sich ein knatschblauer Himmel wölbte, aufgelockert durch giftgrüne, knallgelbe und feuerrote Briefkästen der Ferienhäuser. Einfach nicht zu glauben!

Lange waren wir auf dem Fjell. Es wurde spät und später und für uns Zeit, nach einer Übernachtungsmöglichkeit zu suchen. Eine Hütte auf einem Campingplatz, das wäre schön. Nicht weit hinter dem Ort Ringebu sahen wir auch schon einen Campingplatz. Hm, nicht viel los, aber im Fenster der Rezeption stand ein Schild: Geöffnet. Also, nicht lange zögern, rauf auf den Platz. Runter wäre besser, denn es ging steil bergab, nur ein paar Meter, aber die waren total vereist und spiegelglatt. Kaum abgebogen wurde mir klar, dass dies ein Fehler war. Wir kamen so gerade eben hinunter, ohne den Schlagbaum zu durchbrechen und kaum waren wir unten, kam die Erkenntnis: Das war nix! Denn natürlich war der Campingplatz geschlossen, das »Geöffnet«-Schild nur vergessen oder ein böser Scherz, und so, wie wir so gerade eben hinunter gekommen waren, so würden wir sicher nicht wieder hinauf kommen. Es waren nur zwanzig Meter, aber leider auf purem Eis und auch noch steil bergauf. Wir zogen, schoben, drückten, nichts half und auch der Dekklyster aus der Dose war auf purem Eis mit seinem Latein am Ende. Zu allem Überfluss knallte Claudia bei der

ganzen Schieberei und Zieherei zweimal heftigst aufs Eis, und immer direkt mit dem Gesicht voraus. Claudias Laune erreichte einen historischen Tiefststand, denn ich war sowieso schuld und nach einer halben Stunde sah ihr Gesicht aus wie ein klarer Fall von häuslicher Gewalt. Auf dem Eis ausgerutscht, wer sollte diese Geschichte wohl glauben? Nach eineinhalb Stunden Zerrn und Fluchen schafften wir es doch noch, das Gespann in der Rille entlang eines kleinen Eiswalls zurück auf die Straße zu bugsieren. Da es schon fast dunkel war, sputeten wir uns zum nächsten Ort, um nach einem Zimmer zu fragen. Wir bekamen auch eines, jedoch nicht ohne einen scheelen Seitenblick auf meine Wenigkeit, sprach doch Claudias Gesicht eine deutliche Sprache... Der kleine Spurt kam Claudia, die den Helm nicht aufsetzen konnte, ganz gelegen, denn die kalte Luft konnte so ihre Schwelungen ein wenig kühlen.

Am nächsten Morgen sah die Welt wieder freundlicher aus. Bis auf ein fettes, blaues Auge war bei Claudia zum Glück alles wieder in Ordnung, die Sonne schien von einem blauen Himmel, der Wind hatte Pause - und das Motorrad sprang nicht an. Was hatte ich beim letzten Tanken mal wieder vergessen? Richtig, den Enteiser. Also musste ich den Vergaser wieder öffnen. Ich weiß nicht warum, vielleicht wollte ich es gründlich machen, auf jeden Fall nahm ich bei einem Vergaser den Deckel ab und bereute es augenblicklich. Heraus quetschte sich eine Membran, die deutlich älter als das Motorrad sein musste und so aufgequollen war, dass sie einfach nicht mehr dahin zurück wollte, wo sie hingehörte. Nach einer dreiviertel



C Claudias Gesicht sah aus wie ein klarer Fall von häuslicher Gewalt

Stunde war meine Geduld am Ende. Geknickt und gefaltet passte die Membran dann doch wieder unter den Deckel. Dank der robusten Technik lief das Motorrad auch mit der Origami-Membrane.

Die Rückfahrt mit der Fähre war so angenehm wie die Hinfahrt und auf der Autobahn erlebten wir den zweiten Wintertag dieses Jahres in Deutschland: Stundenlanger Schneefall feinsten Qualität. Eine Stunde nach unserer Ankunft in Dortmund wurde die Autobahn A1 wegen Schneefall gesperrt. Die Reise war ein voller Erfolg!

Solange die Straße nicht zu steil wurde, kamen wir auch ohne Spikes und Schneeketten mit den Winterreifen gut zurecht (u.).

Keine Schneeketten oder Spikes dabei? Dann hilft nur noch noch »Dekklyster«